

Wohlfühlen am Wasser!?

Geschichten rund um den Niederfeldsee



Ergebnisse aus der Schreibwerkstatt der UNESCO-Schülerfachtagung der Emschergenossenschaft 2018
zum Thema „Wasser und Gesundheit“

Leitung: Tobias Steinfeld

Inhalt

Vorwort S. 5

Lea Brandts: Der Niederfeldsee in Essen-Altendorf S. 6

Angelina Pavlenko: Am Niederfeldsee: Mit der Natur verbunden S. 7

Dilan Aydin: Sorgenfrei am See S. 8

Maxine Bergs und Lukas Sydow: Nieder mit dem Niederfeldsee? S. 9

Luisa Dittrich: Augenblick der Entspannung S. 12

Sophie Grässel: Stadtblau S. 13

Marisa Giandomenico und Gizem Köröglu: Den Niederfeldsee unter die Lupe genommen ... S. 15

Angelina Pavlenko: Ein besonderes Gespräch S. 16

Fritz Meiertöns: Schattenseiten eines Sommerplatzchens S. 17

Fabienne Clasen und Greta Ziegler: Zeitsprung S. 20

Tuba Kurt und Lucas Kelle: Annas Weg um den Niederfeldsee S. 21

Belinha Budde: Ein Farbtopf in der Stadt S. 23

Vorwort

Vom 9. bis 11. Juli 2018 war es wieder so weit: 15 Schülerinnen und Schüler aus NRW machten sich auf, den Niederfeldsee in Essen-Altendorf zu erkunden. Über allem stand in diesem Jahr die Frage, inwiefern blaue Infrastrukturen Einfluss auf unsere Gesundheit haben: Warum fühlen wir uns am Wasser wohl? Was leistet Wasser für die Luft, die wir atmen? Welche Funktionen erfüllt Wasser für das soziale Miteinander? Und bringt Wasser uns tatsächlich in Bewegung?

Die jugendlichen Autoren kamen ins Gespräch, hörten zu, hinterfragten kritisch, und beobachteten haargenau. Vor allem aber schrieben sie.

So, wie die Oberfläche des Niederfeldsees seine moderne Bebauung widerspiegelt, spiegeln die Texte die Sorgen, Hoffnungen und Erfahrungen der Menschen hier wider. Allerdings sind die Beiträge dabei keinesfalls oberflächlich, sondern gehen in die Tiefe und spülen auch Versunkenes an die Luft.

Entstanden ist ein differenziertes Bild vom See, das sich aus authentischen Erfahrungsberichten, hintergründigen und unterhaltsamen Reportagen, subtilen Kurzgeschichten, einem interessanten Interview, einem informierenden Sachtext und einer herrlich schwarzhumorigen Glosse mit ernstem Unterton zusammensetzt.

Es war beeindruckend und eine Freude, mitzuerleben, mit wie viel Spaß, Cleverness, Interesse und Begeisterung die Jugendlichen an ihren Texten gefeilt haben und dabei immer offen für Tipps und Kritik waren.

Hut ab! Und viel Spaß beim Lesen!

Tobias Steinfeld

Der Niederfeldsee in Essen-Altendorf

von Lea Brandts



Eine zwei Hektar große Seefläche mitten in der Stadt? Im Essener Stadtteil Altendorf Normalität. Der Niederfeldsee trägt hier seit dem Jahr 2014 zur Verbesserung der Luftqualität bei. Die Liegewiesen hier sind insgesamt ungefähr zwei Fußballfelder groß. Grünflächen, die Bänke und der Seerundweg See ziehen viele Familien und Bewohner an, die Ablenkung und Entspannung suchen.

Täglich fahren hunderte Fahrradfahrer über die Brücke, welche die zwei Seeteile trennt. Die Eröffnung der „Radmosphäre“, einem kleinen Restaurant direkt am See gelegen, unterstützt die Attraktivität des Sees für Radfahrer.

Im südlichen Bereich hat der Niederfeldsee den Charakter eines Hafens mit befestigtem Ufer, das mit seinen Pollern an einen Kai erinnert. Nördlich der Brücke wirkt der See durch den flachen, geschwungenen Uferbereich naturnah.

2002 wurde der Güterverkehr hier stillgelegt und der Bahndamm abgetragen. Förderungen deckten mehr als 80% der Baukosten. Unter anderem wurde der Stadtteil Altendorf von der Allbau GmbH umstrukturiert und in unmittelbarer Seenähe ein attraktives Wohngebiet geschaffen.

Der See kommt mit seiner beruhigenden Wirkung nicht nur den Menschen zu Gute, auch er selbst profitiert von der Nähe der Wohnungen. Er wird durch das Wasser aus den Regenrinnen der umliegenden Häuser gespeist. Dies entlastet die Kanalisation und trägt im Kleinen zum Hochwasserschutz im Ruhrgebiet bei.

Am Niederfeldsee: Mit der Natur verbunden
von Angelina Pavlenko



Keine Eile, kein Stress. Ich atme tief ein und aus. Die frische Seeluft erinnert an entspannte und ausgeglichene Momente, die ich mit der Urlaubszeit verbinde.

Mein Körper sagt mir: Bleib hier! Bleib beim Niederfeldsee! Nimm dir noch einen Augenblick, um den Enten zuzuschauen, wie sie nach Futter tauchen oder nach kleinen Stöckchen und Pflanzen Ausschau halten. Bauen sie gerade ein Nest? Wie verhalten sie sich gegenüber Artgenossen? Solche Fragen stellen sich, wenn man an einem Gewässer Halt macht und mal die Zeit anhält. Eine leichte Brise lässt es uns sogar an einem heißen Sommertag gut gehen: Das Wasser bindet Staub und Dreck aus der Atmosphäre, sodass wir diese nicht mehr einatmen. Also nicht nur ein Aufenthaltsort für vielfältige Pflanzen- und Tierarten, sondern auch für die gesamte Familie. Am Niederfeldsee bin ich einfach mit allen fünf Sinnen präsent und fühle mich wohl.

„Wir genießen die Umgebung und fühlen uns mit der Natur verbunden“, erzählen mir Sybille und Holger, ein Ehepaar, das gerne Fahrradtouren an Gewässern unternimmt.

Karl-Heinz sitzt auf einer Bank zwischen Bäumen und blühenden Sträuchern und beobachtet die sanften Wellen, auf denen die Sonnenstrahlen glänzen. Als er geht, hebt er einen Plastikdeckel vom Boden auf. Er lächelt, betont aber auch: „Nur wenn sich alle an die Regeln halten, funktioniert das!“

Sorgenfrei am See

von Dilan Aydin



Wir Menschen flüchten, wenn wir nicht weiter wissen. Abstand, Ruhe und Frieden wollen wir spüren. Um auf klare Gedanken zu kommen, begeben wir uns an Orte, die entspannend wirken. Frische, Kühle und eine harmonische Atmosphäre bringt die Natur mit sich. Am See sorgt das Wasser mit seinen sanften Wellen für ein Gefühl der Zeitlosigkeit. Die Sorgen bleiben fern und die Harmonie kommt uns entgegen. Im Alltag sehen wir immer Gebäude und Menschen, die Zeit vergeht schneller als man denkt. Die Gesundheit wird nicht wertgeschätzt. Mal raucht man eine Zigarette oder schiebt sich eine Tiefkühlpizza in den Ofen, weil es zeitlich adäquater ist. Viele Menschen entscheiden sich für die schnellen und einfacheren Varianten. Das hat Einfluss auf unsere Gesundheit. Ein gesundes Leben zu leben, heißt nicht, mal eben schnell zu Diätprodukten zu greifen – der Niederfeldsee bietet den Menschen nicht nur einen Radweg zur Bewegung, sondern auch Rasenflächen auf denen man picknicken kann. Die natürliche Umgebung beruhigt und ruft viele kreative Gedanken hervor. So sieht man die Dinge mit anderen Augen und lebt harmonischer und länger.

Nieder mit dem Niederfeldsee?

von Maxine Bergs und Lukas Sydow

„Genial. Eine geniale Idee!“ Wolfgang Telöken schaut sich zufrieden um. Blondes lichtes Haar, braune Lederjacke, Brille. Er ist Verantwortlicher für Außenanlagen bei der Essener Wohnungsbaugesellschaft Allbau. Sein analysierender Blick schweift über den Niederfeldsee im „Problemviertel“ Altendorf. „Ein eher schwieriges Umfeld und Image“, erklärt Wolfgang Telöken. Tatsächlich leidet Altendorf schon seit langer Zeit unter den Folgen des Strukturwandels im Ruhrgebiet. Dazu kommen Spannungen zwischen den vielen Nationalitäten und Kulturen, die hier aufeinandertreffen. Die Arbeitslosenquote ist hoch. Heruntergekommene Arbeiterhäuser prägen das Stadtbild. Konflikte scheinen vorprogrammiert. Von vielen schien das Viertel bereits abgeschrieben.



Vor vier Jahren allerdings gelang durch eine innovative Kombination von renaturierenden und sozialpolitischen Städtebaumaßnahmen eine kleine aber bedeutende Wende. Die Stadt Essen und die Allbau GmbH sanierten und strukturierten die Wohnbebauung um und legten einen künstlichen See inmitten von Grünflächen an. Entstanden sind 62 moderne Mietwohnungen am Niederfeldsee als zentrales Element der Landschaftsgestaltung. Weichen mussten neben zahlreichen Schrebergärten, 182 „nicht mehr nachfrage-

gerechte“ Mietwohnungen, wie es die Projektpartner umschreiben. Auf einem ehemaligen Bahnwall entstand eine „Radautobahn“. Eine Uferpromenade soll das Wohnviertel und den neu angelegten See miteinander verbinden. „Das Projekt ist zunächst Initialzündung und Anstoßpunkt für viele weitere Modernisierungen im Viertel gewesen. Vor allem aber bringt es die Altendorfer zusammen“, erklärt Wolfgang Telöken stolz beim Rundgang am See.

An diesem späten, wolkenverhangenen Nachmittag sitzt hier eine Gruppe von Frauen mit türkischen Wurzeln. Beim üppigen Picknick auf der angrenzenden Grünfläche tauschen sie sich über den neuesten Klatsch und Tratsch aus. Sie sind dankbar, dass der Park vergleichsweise sauber ist. „Hier steckt viel Ehrenamt drin“, bemerkt Fatima anerkennend. „Und mit dem Fahrrad kommt man von hier bis nach Mülheim“, fügt sie hinzu. Nur die Jugendlichen, die hier abends Shisha rauchen, die stören sie.

Kaum zehn Meter weiter sitzen zwei Frauen, die hier so ziemlich alles stört. „Ich verfluch das Ding“, bringt Petra ihre Meinung schon von weitem lautstark zum Ausdruck. Sie und ihre Freundin wohnen schon seit mehr als 30 Jahren in Altendorf. Früher, da konnten sie zu Willy Göken, der die örtliche Trinkhalle betrieb. „Der hat noch was für die Menschen hier getan. An Weihnachten zum Beispiel. Und auch sonst: Wenn du was brauchtest, Brot sag ich jetzt mal, dann gehste nach Willy eben“, erklärt Petra. Heute geht das nicht mehr. „Alles haben die platt gemacht.“

Wolfgang Telöken von der Wohnungsbaugesellschaft erklärt kühl, dass Willy Göken sein Geschäft sowieso bald aufgegeben hätte. „Wir haben ihm eigentlich einen Gefallen getan.“ Petra dagegen beschwert sich weiter und ist froh, sich ihren Frust endlich mal von der Seele reden zu können. „Sie verbieten meinen Hunden auf die Wiese zu gehen. 35 musst du blechen dann. Aber die Radfahrer hier, die fahren unsere Senioren um. Die nehmen null Rücksicht.“ Petras vier Hunde beginnen jetzt, die Hunde der anderen Spaziergänger anzukläffen. Man kennt sich hier im Viertel; die dazukommenden Besitzer beschweren sich auch. „Überall diese Sonnenblumenkerne. Und von dem Lärm abends sprechen wir erst gar nicht. Und von den Drogen und der Kriminalität auch nicht.“

Am anderen Ende des Sees, vor einem neu eröffneten Café, geht ein Teenager

mit seinem Hund Gassi. Er erklärt wissend, dass die „Alten“ hier abends den Sonnenuntergang sehen möchten. Und die Jugendlichen? „Ja, wir hängen hier halt ab. Rauchen Shisha. Und so.“

Das Café stand lange leer. Allbau konnte keinen Mieter mit einem „passenden Konzept“ finden. „Eine Shishabar wäre wohl ein Leichtes gewesen“, fügt Wolfgang Telöken vielsagend hinzu. Doch man möchte eine soziale Durchmischung und Aufwertung von Altendorf erreichen – auch aus wirtschaftlichen Gründen. Zumindest in Teilen scheint dies gelungen: Ein älterer Herr läuft fast täglich die zwei Kilometer von seiner Wohnung zum Niederfeldsee. Denn in Altendorf tut sich endlich etwas, wie er findet. Und: „So etwas Schönes kann man doch nicht verfluchen.“

Augenblick der Entspannung

von Luisa Dittrich

Ich habe nun einen Tag am Niederfeldsee verbracht und ließ alle Eindrücke auf mich einprasseln. Direkt zu Beginn fällt auf, wie anders die Atmosphäre gegenüber der Stimmung in der Stadt ist und wie sich die Menschen am See verhalten. Sie wirken entspannter, offener und im Grunde genommen losgelöst. Losgelöst vom grauen Alltag, dem Berufsleben und sich selbst. Man spürt, wie ausgelassene Gespräche am Seeufer Platz finden. Spaziergänger drehen gemächlich ihre Runde an der Promenade und werden von lachenden Kindern begleitet, die im Wasser plantschen, spielen und toben. Außerdem ist ein reges Treiben erkennbar, denn viele Menschen gehen hier sportlichen Aktivitäten nach. Jogger und Radler durchqueren die Trassen und füllen die Umgebung mit Leben.

Der See bietet viele Möglichkeiten, den Ballast des Alltags loszuwerden, obwohl ich nicht das Gefühl habe, die Innenstadt entgültig verlassen zu haben. Das entfernte Kreischen der Baustelle, die Motorengeräusche der Flugzeuge, das Rauschen der Autos in der nächstgelegenen Straße übertönen die Stille und das Zwitschern der Vögel. Zum wiederholten Male wird man an die Kürze der Auszeit erinnert, daran, dass diese Ablenkung doch nur ablenkt und nicht vergessen lässt, was außerhalb des Sees passiert. Sogleich nehme ich die Luft anders wahr, rieche plötzlich mehr Abgase als vorher und versuche, die Lärmbelästigung auszublenden.

Trotz dieser Faktoren ist eine gewisse Zufriedenheit spürbar, welche auf die pure Erscheinung des Sees zurückzuführen ist. Die Schattenseiten des städtischen Trubels mit seiner Hektik werden so überdeckt.

Für Ortsansässige und Bewohner der nahgelegenen Bauten bietet der Niederfeldsee eine angenehme Ruheoase, die Abwechslung und Entspannung bereithält. Die zentrale Lage lädt alle ein, mal vorbeizuschlendern und die Sorgen für einen Moment zu vergessen – auch wenn es sich bei dem Moment nur um einen Augenblick handelt.

Stadtblau

von Sophie Grässel

Als sie in einen der Wege abbiegt, die zum Niederfeldsee führen, ist es, als würde der Stadttrubel hinter einer Wand verschwinden. Kein Surren



der Bahn mehr, stattdessen das Zwitschern von Vögeln. Und mit dem Erreichen der Straßenmündung, die zum See führt, ist es geschafft. Der Stress des Alltags fällt von ihren Schultern. Die Luft am See ist kühler und die Menschen wirken entspannter. Sie sitzen um den See, genießen die Aussicht, Kinder spielen an der bepflanzten Uferseite, vereinzelt zieht ein Läufer seine Runden.

Er sitzt auf einer der Treppen, die zum See hinunterführt. Er ist immer noch viel draußen, auch wenn er hier nicht mehr so viel zu tun hat wie früher. Und immer öfter macht er auf seinem Weg durch die Stadt Rast. Alte Beine tragen nicht weit. Sein Schrebergärtchen hatte dem Neugebauten weichen müssen. Andere hatten ihre behalten können. Es hat nicht jeden getroffen.

Auf ein Neues springt ein Kind von der Brücke in den See. Eine Ente schnattert wütend. Das geht gar nicht. Zum einen ist es verboten, zum anderen ist es gefährlich. Ein Erwachsener sollte sie davon abhalten.

„Ey, ihr da! Wo sind eure Eltern? Ihr spinnt doch wohl, in den See zu springen!“ Er hat lange niemanden mehr angeschrien, fremde Kinder erst recht nicht. Jene laufen gerade lachend davon und der Mann wendet sich – peinlich berührt über seinen Ruf, aber auch verärgert über die Kinder – an eine Frau. Sie hatte sich in seine Nähe gesetzt und seit dem nur verträumt durch die Gegend geschaut.

„Unmöglich so was, finde ich ... also schrecklich.“

„Ach, die haben doch nur ihren Spaß.“ Sie schaut gar nicht auf. Im Gegenteil. Sie schließt ihre Augen und dreht ihr Gesicht zur Sonne.

„Ja, so lange bis was passiert, und dann ist das Geschrei groß.“

„Im Notfall ist doch immer jemand hier ... Genießen sie doch mal den Moment. Dieses kleine Stückchen Glück mitten in der Stadt.“

Hat er da richtig gehört? Er ist zwar alt, aber lang noch nicht taub. „Sie sehen das alles anscheinend aus einer sehr monoton befürwortenden Sicht?“

Leicht verwirrt von der Wortwahl des Alten, beginnt sie ihren Standpunkt auszuformulieren:

„Also, so würde ich das nicht direkt sagen. Ich sehe halt einfach die Vorteile.“

„Die Vorteile?“

„Ja, zum Beispiel für die Gemeinde. Als ich hier hergezogen bin, hat sich dieser Ort als perfekt herausgestellt, um neue Leute kennenzulernen. Er ist ein hervorragender Treffpunkt für Groß und Klein. Oder auch zum Alleinsein, den Tag ausklingen lassen. Ein bisschen entspannen. Aufs Wasser hinausschauen.“

„Meinen sie die braune Grütze? Dort hinten schwimmt eine Saftpackung herum. Auf dem Boden liegen haufenweise Sonnenblumenkernschalen, gemütlich ist das nicht.“

Es wird diskutiert – der Mann ist in seinem Element – und schon ist vergessen, dass er eigentlich langsam weiter wollte.

„Aber es wird regelmäßig sauber gehalten. Unter anderem ehrenamtlich, so ein gemeinsames Projekt ist doch etwas Großartiges.“

„Mir brauchen Sie das nicht zu erzählen. Wie lange wohnen Sie hier?“

„Nicht lange, ich bin gerade aus einem Nachbarort hierher gezogen, das ändert wahrscheinlich meine Sicht auf dies alles. Vielleicht ist mein Blickpunkt fairer dem Neuen gegenüber, weil ich nicht erst versuche, es mit dem Alten zu vergleichen. Außerdem sehe ich weniger ‚die Grütze‘, als mehr die Enten die hier schwimmen, die Kaulquappen, die die Wasseroberfläche aussehen lassen, als würde es regnen, die Libelle, die am Uferrand ihre Kreise zieht. Hier kann man sich durchaus wohlfühlen. Die Pflanzen-“

„Das sind Disteln. Nicht besonders schön.“

„Jedem das seine. Also, ich komme gerne hierher, und ich denke, der Ort ist eine Bereicherung. Stellen Sie sich vor, es gäbe das hier nicht! Wo sonst sollten die Anwohner ihren Alltag vergessen können? Wie hätte man sich treffen sollen, so wie wir es getan haben?“

Den Niederfeldsee unter die Lupe genommen ...

von Marisa Giandomenico und Gizem Köröglu



Wir, zwei 15jährige Freundinnen aus Duisburg, sind mittags mit der Straßenbahn durch die Stadt Essen zum Niederfeldsee gefahren. Auf dem Weg ist uns aufgefallen, dass die Straßen anfangs noch mit Müll beschmutzt sind, doch zum See hin werden sie sauberer und ruhiger. Als wir am künstlich gebauten Niederfeldsee ankamen, haben wir uns an die Treppen gesetzt. Uns ist aufgefallen, dass es einen starken Kontrast zwischen Natur und den Plattenbauten gibt. Auf der einen Seite hat man den Ausblick auf Grünes, wie zum Beispiel Bäume, Büsche, Pflanzen und den See, doch wenn wir uns umdrehen, werden wir wieder in den Alltag zurückgeholt. Wir sehen die ganzen Gebäude und alles ist farblos. Wenn wir den Ausblick auf die Natur haben, entsteht eine andere, schönere Atmosphäre. Es fühlt sich sorgenlos, frei, beruhigend und entspannend an. Das Wasser sieht von Weitem sauber aus, doch wenn man näher herangeht, sieht man, dass es beschmutzt ist. Im Wasser ist Plastikmüll von uns Menschen, was nicht gut für die Lebewesen ist. Sie werden dadurch krank und manche müssen sterben.

Zweck des Sees ist, dass die Menschen aus der Umgebung sich wohlfühlen. Außerdem ist der Niederfeldsee für viele Jugendliche und Ältere ein Treffpunkt zum „abhängen“. Die meisten treffen sich vor dem Café „Radmosphäre“.

Unser Fazit: Obwohl der See künstlich gebaut ist, finden wir ihn schön, weil wir so etwas nicht in der Nähe haben. Außerdem fühlt es sich anders an, denn es ist ein Ort mitten in der Stadt, an dem man sich entspannen und zur Ruhe kommen kann.

Ein besonderes Gespräch

von Angelina Pavlenko

Das Wetter ist stürmisch und zwischendurch regnet es. Viele Menschen haben sich im Café „Radmosphäre“ versteckt. Doch als ich um den See herumgehe, erkenne ich eine ältere Dame, die zurückgelehnt und mit geschlossenen Augen auf der Bank sitzt. Ich spreche sie an und bekomme einen spannenden Einblick in das Leben der Rentnerin Ursula.

Warum sind Sie hier, obwohl das Wetter so schlecht ist?

Ursula: Och, ich komme jeden Tag – sogar im Winter! Ich bin froh, dass wir den See haben.

Welchen Wert hat der Niederfeldsee für Sie?

Ursula: Der Ort hier ist eine Oase für die Menschen, es werden Bekanntschaften gemacht.

Wie würden sie denn die Atmosphäre beschreiben?

Ursula: Es sind sehr viele Fahrradfahrer unterwegs und Kinder spielen auf der Wiese. Normalerweise ist hier alles belegt!

Und dann entsteht auch Müll, oder?

Ursula: Manchmal ist es ein Trauerspiel. Dennoch helfen mindestens vierzig Leute mit, die Umgebung zu reinigen. Sieh dich mal um, liegt irgendwo Abfall?

Nein, ich sehe keinen.

Ursula: Es wird viel Wert darauf gelegt, den Niederfeldsee ordentlich zu halten. Aber es könnte bei den Bänken ruhig noch etwas mehr Abfalleimer geben.

Schattenseiten eines Sommerplatzchens

von Fritz Meiertöns

Der Niederfeldsee, welcher mitten in Essen-Altendorf liegt, ist auf den ersten Blick definitiv ein Ort, der den menschlichen Anspruch an Wohlbefinden erfüllt. Wasser, Wiese, Pflanzen und Modernität. Man kann dem Alltag entfliehen, barfuß über die weiten Wiesen hüpfen, oder sich einfach hinsetzen und entspannen. Im dortigen Café, der „Radmosphäre“, diskutieren Ü-60er über die Dicke ihres Apfelstreuselkuchenbodens. Allerdings hat selbst das schönste sonnig saftige Sommerplatzchen seine Schattenseiten.



Der See lebt. An verschiedensten Stellen sind an der Oberfläche seltene Durstlöscherfische in Tetrapakform zu finden und einige Pfandpiraten sind in der Tiefe auf der Suche nach wertvollen Silberschätzen in Form von Energydrinkdosen. Von der Brücke, die über den See führt, springen ein paar Kinder ins Wasser. Das Seewasser soll mega für die Haut sein. Rund um den See stehen Metallpfähle, die das Hafenfeeling liefern – wahrscheinlich auch, damit sämtliche Kreuzquakschiffe mit gefiederter Besatzung dort anlegen können.

Die treppenförmigen Betonbeete wurden von überambitionierten, wahrscheinlich jugendlichen, Hobbygärtnern mit haufenweise Sonnenblumenkernen besäht und anschließend von den Enten mit grünem Biodünger bekleckst.

Wenn man sich die Umgebung anschaut, fällt einem auf, dass der Fahrradweg, der über den See führt, die A2 Essen-Altendorfs ist. Ob radelnde Muttis oder rasende Mittfünfziger auf Rennrädern in Impotenzkleidung – alle nutzen ihn.

Schaut man auf die andere Seite des Sees, fallen einem die Neubauten auf, die aufgrund ihrer Form perfekt ins 0815 Ikea-Kastenregal passen. Obwohl die Häuser modern und freundlich wirken, sollte man sich angucken, was dort vorher war. Wo jetzt die Enten ihre Bahnen ziehen, stand bis vor einigen Jahren eine Trinkhalle und eine Schrebergartensiedlung. Durch den Bau des Sees brachen bestimmt einige Gartenzwergherzen und der ein oder andere Traum von einer Zukunft in weißen Socken und Sandalen platze.

Das Unternehmen, dem die Neubauten gehören, riss die vorherigen Gebäude ab, um die, nach eigener Aussage, „geniale Idee“ von Natur und Wasser in der Nachbarschaft umzusetzen. Dafür habe man einen „kleinen Wettbewerb veranstaltet“ und der beste Vorschlag sei Abriss und die Anlegung des Sees gewesen.

Bleibt nur die Frage, ob so ein Wie-man-am-besten-anderer-Leute-Existenzen-platt-macht-Umbau-Plan, der richtige Weg ist, um das allgemeine Wohlbefinden der Anwohner zu steigern. Es ist ganz offensichtlich, dass ein See in Kombination mit Wiesen perfekt fürs Abschalten und Entspannen ist. So wird auch das psychische und körperliche Wohlbefinden der Anwohner gefördert – wahrscheinlich mehr als durch eine Trinkhalle.

Außerdem wird durch die Füllung des Sees mit Regenwasser aus den Neubauten auch noch ein nachhaltiger Aspekt erfüllt.

Die Nachhaltigkeit beim Bau der Häuser selbst ist nüchtern ausgefallen. Die Fassaden seien nicht mit Styropor gedämmt, da dies sehr umweltunfreundlich sei. Wenn man sich erkundigt, erfährt man zum Beispiel, dass Styropor extrem leicht entzündbar ist, und Hersteller deshalb höchst giftige Brandschutzmittel verarbeiten. Dass eine Wohnungsgesellschaft, die mehrere Häuser abreißt, um einen See anzulegen, deshalb zu besseren Materialien zur Dämmung ihrer Häuser, greift ist also mehr als klar. Der zweite und somit letzte umweltfreundliche bzw. recycelte Aspekt ist der Wegebau – das heißt im

Grunde: Wer in Altendorf künftig seinen Müll rausbringt, verhält sich unglaublich nachhaltig.

Am Ende kann man sagen, dass ein See gerade in dieser Gegend viele positive Aspekte mit sich bringt, jedoch einige Anwohner, also nur 182 Haushalte, mit „kaum Gegenwehr“, seinetwegen weichen mussten und auch die Trinkhalle hat schon vor längerem ihr letztes Stauder Pils verkauft.

Wie auch der See bei viel Regen sind die Neubauten überflüssig, denn was, wenn nicht die alten Häuser und ihre Bewohner machen das Ruhrgebiet zu dem was es ist?

Zeitsprung

Fabienne Clasen und Greta Ziegler

Mein Blick schweift ab. Er wird von dem Geräusch der heranrauschenden Eisenbahn angezogen. Die Schienen erzittern, als sie an mir vorbeifährt. Der Bahnlärm rauscht in meinen Ohren und der aufgewirbelte Staub brennt in meinen Augen. Nach einer gefühlten Ewigkeit sind die unzähligen Waggons vorbeigefahren und der Blick auf die dicht gedrängten Arbeiterhäuser wird frei.

Ein lautes Bellen erweckt meine Aufmerksamkeit. Ich fühle die warme Sonne auf meinem Gesicht und öffne blinzelnd meine Augen. Teddy, mein heißgeliebter Labrador, läuft auf mich zu. Klitschnass und hechelnd legt er mir seinen Ball vor die Füße. Züge waren hier längst nicht mehr. Lachend hebe ich den Ball auf, um ihn erneut in den See zu werfen. Er springt dem Ball hinterher und lässt sich nicht von dem Baustellenlärm ablenken, der hinter uns ertönt. Ich blicke durch den Baustellenzaun hindurch, der die Sicht auf die Fundamente neuer Häuser zulässt. Auch diese Baustelle wird bald fertiggestellt sein, so wie die anderen Häuser um den See. Die Schrebergärten sind gewichen und nun fahren täglich hunderte Fahrradfahrer mit Freude über die neuen Trassen.

Die Fahrradwege werden immer mehr genutzt, während die umliegenden Wiesen von Menschen auf Picknickdecken bevölkert sind. Kinder spielen lachend am Wasser, die Eltern sitzen entspannt in einiger Entfernung und genießen ihre Pause vom Alltag.

Ich atme tief durch und genieße den leichten Wind auf meiner Haut. Dann pfeife ich Teddy zu mir, packe meine Picknickdecke zusammen und schlendere langsam am Ufer entlang zum Café Radmosphäre. Dabei beobachte ich die Enten im See, die eifrig nach Nahrung tauchen. Schmunzelnd gehe ich zur Bar und bestelle mir einen Milchshake. Teddy läuft schon weiter, um mit anderen Hunden zu spielen. Zufrieden geselle ich mich mit meinem Getränk zu Bekannten auf die Treppen, die einen wunderschönen Blick auf den See bieten.

Annas Weg um den Niederfeldsee

von Tuba Kurt und Lucas Kelle

Timo: „Toll, in deinen Augen bin ich wieder der Schuldige.“

Anna: „Du verstehst das Problem nicht. Das wird mir jetzt alles zu viel.“



Endlich mal raus. Einfach den Kopf frei bekommen. Kein Stress, keine Verpflichtung, keine Probleme ...

Das beruhigende Geräusch des Wassers und die schwimmenden Kinder. Ja, das ist er, der Niederfeldsee. Ein Ort, an dem ich den Alltagsstress sofort vergesse. Ein zwei Hektar großer See, der eine himmlische Idylle mitten in unser Ruhrgebiet bringt. Ich laufe meine Runde um den See und lasse den vergangenen Tag Revue passieren.

Es ist erstaunlich, wie viele Menschen um 19 Uhr noch hier sind. Schwimmende Kinder, Fahrradfahrer, Hunde mit ihren Herrchen und picknickende Familien. Dieser See scheint nicht nur mir positive Energie zu liefern. Ich schaue mir den See an, und lasse meine Sorgen darin versinken. Zu dem spüre ich, wie der angenehme Windzug dafür sorgt, dass meine Unruhe verschwindet.

Nun befinde ich mich gegenüber dem Café Radmosphäre. Dieses kleine Bistro schafft es, die junge und ältere Generation zusammenzuführen. Durch verschiedene Gespräche lassen sich ganz neue Ansichten gewinnen, was mir ebenfalls ein Lächeln ins Gesicht zaubert. So langsam bekomme ich Lust auf ein Eis, das meinen Glücksgefühlen einen weiteren Schub gibt. Zufrieden setze ich meinen Rundgang fort und beobachte, wie die Abendsonne hinter den Schrebergärten versinkt.

Ein Farbtopf in der Stadt

von Belinha Budde

Ein See mitten in der Stadt. In der Stadt ist alles grau, die Straßen und Häuser, aber je näher man dem See kommt, desto farbenfroher wird es. Teilweise sind die Häuserfassaden blau, gelb oder lila. Es werden immer mehr Grünflächen sichtbar. In dem Bild was man vor sich sieht, passt alles zusammen. Grüne Bäume stehen auf grünen Wiesen – ein schönes Bild von der Natur.

In der Stadt allerdings sieht es ganz anders aus. Im Stadtbild stehen die Häuser eng aneinander und nur hin und wieder leuchtet ein einzelner Tupfen Farbe, in Form eines Ladenbanners oder eines alleinstehenden Baumes.

Der Niederfeldsee ist kein Tupfen Farbe in der Stadt, sondern ein Farbtopf. Er ist ein Ökosystem, was mitten in der Stadt neu erschaffen wurde. Der Blick auf den See und seine Umgebung beruhigt und lässt uns die Zeit aus den Augen verlieren. Der Wind weht sanft über das Wasser und löst leichte Wellen aus, diese lassen uns auch unsere kleinen persönlichen Sorgen vergessen. Jedoch vergessen wir auch andere weitreichende Probleme wie zum Beispiel die schlechter werdende Verbundenheit der Menschen. Zwar können wir durch das Internet mit der ganzen Welt reden aber dies ist nur eine digitale Kommunikation. Die persönliche Interaktion wird weniger. Hier am Niederfeldsee ist das anders: Man trifft viele interessante Leute und kann direkt und persönlich mit ihnen reden.



Dank an Wolfgang Telöken für den Expertenvortrag, Sanida Aljic für die Begleitung und das Team der Radmosphäre für die Gastfreundschaft!!!